

## Fränkisches in Kürze

**Schauerfreitag – Wer kann helfen?** Bundesfreund Paul Geißendörfer, seit 1981 Gemeindepfarrer im mittelfränkischen Heilsbronn (von 1963 bis 1969 Gemeindepfarrer in Obbach, Lkr. Schweinfurt) fand in seinem jetzigen Amtsbereich den Begriff *Schauerfreitag* vor. Es handelt sich um einen Gedenktag am Freitag nach dem Himmelfahrtfest. Vor langer Zeit soll an diesem Tag ein großes Unwetter über Franken niedergegangen sein. Gewiss weiß man nicht, aber Herr Pfarrer Geißendörfer hat zunächst einmal diesen *Schauerfreitag* in Form eines Erntebittgottesdienstes aufgenommen und fand damit bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung rege Anteilnahme. Gerne würde er näheres über Entstehung und Brauch des Schauerfreitags erfahren und er wäre auch für Hinweise auf diesbezügliche Literatur oder Abhandlungen dankbar. Nachrichten sind erbeten an Evang.-Luth. Pfarramt, Pfarrgasse 8, 8807 Heilsbronn, Tel. 09872/1297.

**Das Münster zu Heilsbronn** (zwischen Ansbach und Nürnberg), heute evangelisch-lutherische Pfarrkirche, zählt zu den außergewöhnlichen Baudenkmalern Frankens. Es war Mittelpunkt des von Bischof Otto I. von Bamberg anno 1132 gegründeten Zisterzienserklosters. Mit seinen schlichten Formen weist es auf das einfache Leben in einem Kloster dieses Ordens hin und verkörpert etwas von dessen geistlichem Erbe. Kaiser und fränkische Adelshäuser gehörten zu den Schutzherrn Heilsbronn. Von ihnen waren es die Hohenzollern, die sich schon früh zur Reformation bekannten, das Kloster jedoch bestehen ließen. Erst 1631, als längst kein Konvent mehr da war, wurde es aufgehoben. Die ursprünglich dreischiffige Basilika erhielt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit der *Heideckerkapelle* ein südliches Querhaus. Die kurz danach errichtete romanische Vorhalle wurde etwa 200 Jahre später durch einen gotischen Anbau ersetzt. 1284 wurde der Ostchor geweiht. In den folgenden Jahrhunderten hat man den Sakralbau mehrfach umgestaltet. Gründliche Restaurierungen nach dem Zweiten Weltkrieg sorgten dafür, daß der Innenraum nun wieder weithin dem mittelalterlichen Zustand entspricht. Vieles blieb von der Ausstattung jener Zeit erhalten, etwa die qualitativollen Altäre aus dem 15. und 16. Jahrhundert, das Sakramentshaus (1515) und die Pietà (um 1500) im Chor sowie zahlreiche Skulpturen und Tafelbilder. Hochgräber der Hohen-

zollern, die mit den das Gebiet um Heilsbronn ursprünglich besitzenden Grafen von Abenberg verschwägert waren, bestimmen das Mittelschiff des Münsters. Mit dem Nürnberger Burggrafen Friedrich III. fand bereits 1297 der erste Zoller seine letzte Ruhestätte in dem Gotteshaus. Bis 1625 wurden 21 Angehörige dieses Geschlechtes hier in von namhaften Künstlern ihrer Zeit gestalteten Hochgräbern beigesetzt. Auch der mit den Hohenzollern eng verbundene fränkische Adel (Hohenlohe und Oettingen, Leonrod und Reichenau, Rosenberg, Rotenhan, Lichtenstein, Knoeringen, Zetwitz) bestimmte das Münster zu seiner Grablege in dem um 1350 entstandenen Westchor. Der Chorbau reichte schon bald nicht mehr aus; deshalb wurde im 15. Jahrhundert anstelle des südlichen romanischen Seitenschiffes eine zweischiffige spätgotische Halle errichtet, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts als Mortuarium diente. Die Zahl der Gräber wird auf 500 geschätzt, weswegen das Münster schon am Ende des Mittelalters als *Schlafkammer der fränkischen Ritter* bezeichnet wurde. (Auszugsweise entnommen dem farbig bebilderten Faltblatt *Willkommen im Münster Heilsbronn*, welches auch Angaben über Öffnungszeiten und Führungen enthält. Anzufordern beim Evang.-Luth. Pfarramt, Pfarrgasse 8, 8807 Heilsbronn, Tel. 09872/1297).

**Sonderausstellung Würzburger Porzellan:** Das Mainfränkische Museum auf der Würzburger Festung Marienberg bereitet eine Sonderausstellung vor, die einem außerordentlich raren Produkt des barocken Kunsthandwerks gewidmet ist: "Würzburger Porzellan – Schätze keramischer Kunst aus fränkischen Sammlungen". In der Zeit vom 11. Oktober bis 14. Dezember 1986 werden jene Geschirre und Figuren der kurzlebigen, nur von 1775 bis 1780 tätigen Manufaktur des Geheimen Kanzlisten und Konsistorialrates Johann Caspar Geyger zu sehen sein, die heute zu den gesuchtesten und auf Aktionen nur nach erbitterten Preisgefechten zu erwerbenden Objekten des Kunsthandels zählen. Die in der Ausstellung zusammenkommene Menge des Materials stellt in Anbetracht der extremen Seltenheit der erhaltenen Würzburger Porzellan-Erzeugnisse eine Sensation dar. Ein solcher erstmaliger Überblick über eines der exquisitesten Gebiete fränkischen Kunstschaffens dürfte in absehbarer Zeit nicht zu wiederholen sein. Zu der

Ausstellung erscheint ein Katalog, der eine Einführung in die Geschichte der Manufaktur gibt sowie alle gezeigten Stücke bespricht und abbildet.

**Franken bräuchte Volkstheater:** Mit der Augustnummer ist das Heft Nummer zwei des Fränkischen Theaterbriefes für dieses Jahr herausgekommen. Die ganz besondere Publikation – handwerklich einfach gemacht – erscheint im zweiten Jahrgang und hat sich zwischenzeitlich zu einem gesamtfränkischen kulturellen Band gemauert, auch wenn schwerpunktmäßig die Mundart-Theaterarbeit in dem Theaterbrief eine Plattform hat. Die nächste Nummer des Theaterbriefes soll rechtzeitig für die Winter-Theatersaison erscheinen. Redaktionsschluß dazu ist der 10. November 1986. Einsendungen sind an die Redaktion Walter Tausendpfund, Banater Straße 8, 8570 Pegnitz, Telefon 09241/3548, zu richten. Alle Theatergruppen Frankens – also der drei Regierungsbezirke Unter-, Mittel- und Oberfranken in Bayern und des Hohenlohe-Franken in Baden-Württemberg können kostenlos ihre Theatertermine im Heft Nr. 3 für die Theatersaison Herbst '86 u. Winter/Frühjahr '87 veröffentlichen. Diese Bekanntgabe lokaler Termine soll Theaterfreunden aus anderen fränkischen Regionen die Möglichkeit zum Blick über den eigenen Gartenzaun schaffen und den gegenseitigen Erfahrungsaustausch fördern.

Herausgeber des Theaterbriefes ist die Arbeitsgemeinschaft *Mundart-Theater Franken*, unter ihrem Vorsitzenden Franz Och, der die gesamtfränkische Theaterbewegung vor rund fünf Jahren ins Leben rief. Auch Franz Och steht gerne zu Rückfragen bereit und wohnt in 8551 Pretzfeld, Trattach 5, Telefon 09194/9597.

Im jüngsten Theaterbrief bemüht sich Walter Tausendpfund um eine Standortbestimmung des Amateur-Theaters in Franken. Er stellt fest: Aus der etwas distanzierteren Rückschau, waren die 4. Fränkischen Laienspieltage dieses Jahres 1986 in Gerabronn/Hohenlohefranken (Baden-Württemberg) ein wichtiger Beitrag zur aktuellen Standortbeschreibung des fränkischen Mundart- oder Dialekt-Theaters:

– Zunächst zur Sprache: Muß auch nach wie vor noch das Fehlen von fränkischen Mundartstücken beklagt werden, so versuchen doch die Gruppen, bei Anleihen aus anderen Regionen die Stücke in ihr örtliches Milieu zu übertragen und ihnen ein heimisches Kolorit zu geben (so unzureichend dies oft auch sein mag). Erlebt man nun bei den Spieltagen das Aufeinandertreffen der verschie-

denen Dialekte, so bedauert man es bald nicht mehr, daß es in Franken keine einheitliche Mundart gibt, stellt Walter Tausendpfund fest. Trotz mancher Verständigungsprobleme bleiben doch die verschiedenen Varianten verständlich und entfalten gerade in ihrer Vielfalt einen ganz besonderen Reiz. Trotzdem bleibt aber zu diskutieren, ob auch in Theatertexten alle Feinheiten der örtlichen Sprache eingebaut werden sollen, da hierdurch eine Übertragbarkeit in andere Sprachvarianten unter Umständen sehr erschwert werden kann.

– Zur Themenwahl: Hier zeigt sich, daß auf dem Karussell der in den Mittelpunkt gestellten Fragen und Anliegen immer wieder älteres von neuem auftaucht, scheinbar überholtes neue Liebhaber gewinnt, daß aber auch das fränkische Mundart-/Dialekt-Theater immer wieder bereit ist, neue Themenbereiche aufzugreifen und spielgerecht umzusetzen. So feiert das Historienspiel derzeit in einigen Gegenden eine Wiedergeburt, andernorts wird weiter das alte Schwanktheater gepflegt und andere Bühnen greifen aktuelle Fragen oder Probleme der jüngsten, vielleicht noch unbewältigten Vergangenheit auf. Die Gruppen jedenfalls liefern bei den gesamtfränkischen Theatertagen ein sehr breites Spektrum an Vorlieben. Autoren sollte dieser Zustand eigentlich herausfordern, meint Walter Tausendpfund.

Die Fränkischen Laienspieltage fanden erstmals 1983 in Unterleinleiter (Oberfranken) statt und folgten 1984 in Erlangen (Mittelfranken). In Waldbüttelbrunn bei Würzburg waren die Theatertage nach Unterfranken gekommen und heuer sprangen sie erstmals über die weißblauen Grenzpfähle nach Baden-Württemberg. Das hohenlohische Städtchen Gerabronn bot Raum und Rahmen. Die Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken betrachtet die 4. Fränkischen Laienspieltage in Gerabronn als Höhepunkt.

Die Laienspieltage 1987 finden in Heiligenstadt (Oberfranken) statt. Sprecher Franz Och bittet interessierte Gruppen sich mit dem Leiter des Heiligenstadter *Komödie*, Herbert Rünagel, Stücht 5, 8551 Heiligenstadt in Verbindung zu setzen. Es sind wieder Theatergruppen aus ganz Franken eingeladen. Die Laienspieltage 1988 werden in Mittelfranken abgehalten. Es kann sich eine Gruppe oder eine Gemeinde/Stadt jetzt schon um die Ausrichtung bemühen. Walter Tausendpfund betont im *Theaterbrief*

– Zur Spielweise: Hier wird eigentlich die Beharrung auf traditionellen Formen besonders